Der Weg in die Freiheit

Roman v. Liesbet Dill

(37. Fortsetzung.)

Ende stand vor dem Haus in der Grunewaldstraße und sah sich um. „Also hier wohnen Sie jetzt? Nun, paradiesisch ist es nicht gerade hier, aber man muß alle Lebenslagen, die einem weniger gefallen, als Uebergang betrachten."

Er schloß ihr auf, und sie mußte ihm versprechen, das Inkognito wieder aufzugeben und ins Leben zurückzukehren. „Sie wissen, daß ich der erste sein würde, der Ihnen dazu seine Hand bietet."

Hella reichte ihm die Hand.

„Ich bin doch froh, daß ich heute da war," sagte sie. „Jetzt weiß ich, daß ich recht tat, ihn freizugeben. Ich bin ihm nicht mehr im Wege. Und er soll glücklich werden," setzte sie hinzu, „sagen Sie ihm das."

Doktor Ende nickte und sah sie ernst mit seinen hellen, grauen Augen an. Er wartete, bis sie im Haus war, dann ging er mit gesenktem Kopf langsam dem Westen zu.

Als Hella die Flurtür öffnete, stand Frau Heinike in Nachtjacke und weißer Haube vor ihr. Sie war ganz verwacht und aufgerogt.

„Ach du lieber Jott, Frau Doktor, ick hatt ja so 'ne Angst, dat Ihnen wat zujestoßen wär, ick dacht schon, Sie hätten sich wat anjetan. Es ist nämlich heut mittag, jrade wie Sie weg waren, 'ne Depesche an Sie jekommen, Jott, erschrecken Sie nur nich. Es kann ja auch wat Jutes sein, aber ick habe nun mal so 'ne Angst vor Depeschen. Ick hab' nur eine in mein' Leben jekriegt, und die war nich jut."

Hella riß die Tür zu ihrem Zimmer auf, öffnete mit zitternden Händen den Umschlag und las „Bodenweiler". Das konnte nichts Gutes sein! Und während Frau Heinike das Licht andrehte, las sie:

„Vater heute mittag drei Uhr sanft entschlafen. Erwarten Dich morgen. Mutter."

*

Das Begräbnis war vorüber, und das Zimmer, worin der Vater gewohnt hatte, stand leer. Nur ein Duft von Rosen und frischen Zypressen war dort geblieben, und am Boden lagen noch Tannenzweige verstreut.

Es gab nun viel mit der Mutter zu bedenken, zu ordnen, und der Mutter praktischer, gesunder Verstand, den Hella von jeher bewundert hatte, bewies sich jetzt. In diesen Tagen kamen sie einander wieder näher; die Zeit, die hinter ihnen lag, berührten sie nicht mit einem Wort. Hella war von der Totenfeier nur ein Augenblick klar in Erinnerung. In einem großen Kreis schwarzgekleideter Menschen sah sie Georg Valentin in das Zimmer treten. Sie hatte ihm die Hand gegeben — wie sie sie allen reichte, die zu ihr traten, um ihr, die die Stelle ihrer Mutter vertrat, das Beileid zu bezeigen.

Er hatte sich stumm über ihre Hand gebeugt und sie geküßt, als könne er ihr nichts Tröstenderes sagen als dieses: Ich bin gekommen. In diesem Blick hatten sie einander gegrüßt. In den schweren grauen Tagen der Trauer blieben dieser warme Gruß und der feste Druck seiner Hand das einzige, das einen Trost gewährte.

*

Nun war sie wieder in der alten Heimat, in diesem Stück Preußens, dessen Boden die Kriege verwüstet hatten, in deren Häusermauern noch die Granaten aus dem Jahre 1870 sitzen und an dessen Mauern der letzte Krieg gebrandet war. Die zerstörten Häuser waren wieder aufgebaut, die Dächer geflickt, und draußen vor den Toren lagen die Toten, vor der Stadt aber erhob sich ein neuer Grenzpfahl, blauweißrot angemalt. Die Grenze war wieder näher gerückt, so nahe, wie zur Zeit ihrer Großmütter. . . . Und die Stadt war von fremden Truppen besetzt, die Kasernen leer von deutschen Soldaten. Und auf den Dächern der Bergwerksdirektion, des Bahnhofs und der öffentlichen Gebäude wehten fremde Fahnen. Die alten Familien waren ausgewandert oder verarmt. Die Gesellschaft zusammengeschmolzen. Neue waren reich geworden und hochgekommen. Es war eine fremde Stadt, in die Hella zurückgekehrt war.

Und doch wars die alte Heimat. Der Fluß rauschte unter den historischen Brücken gelassen seines Weges und die schönen Eichenwälder grüßten sie und rauschten. . . . Ihr Mädchenzimmer hatte sie wieder aufgenommen. Sie war daheim.

Abends, wenn der Herbstnebel auf den Wiesen quoll, sich als leichter weißer Dunst über Fluß und Tal breitete und die Stadt mit ihren Dächern und hohen spitzen Türmen in welche wallende Schleier hüllte, sah sie von ihrem Fenster aus die Flammen der Valentinschen Werke leuchten. Die Signale der Feierstunden tönten zu ihr herüber wie die Schläge einer alten bekannten Uhr. Es war ihr zuweilen, als spüre sie „seinen Atem". Seine Nähe versetzte sie in Unruhe und Angst, und doch vermochte sie kaum den inneren Jubel zu unterdrücken, der sie erfüllte seit jenem Wiedersehen. Sein fester Händedruck, sein warmer Blick hatten ihr gesagt, was sie nicht mehr zu hoffen wagte. Er hatte sie nicht vergessen. — — Er wartete — — —.

Das Bild der Bodenweiler Gesellschaft hatte sich verändert. Auf den Tennisplätzen spielten Unbekannte. Familien hatten sich aufgelöst, Bekannte waren tot. Hellas Freundinnen hatten fremde Männer geheiratet und waren schon Mütter, neue Generationen spielten auf den Straßen. Sie fühlte, daß man nicht wiederkommen kann, um auf den alten vertrauten Stätten weiterzuleben wie früher, sondern, daß, wer allem fremd geworden ist, sich ein neues Leben aufbauen mußte.

„Wo warst du eigentlich an dem Abend, als die Depesche eintraf?" fragte Frau Böhrmann eines Tages, als sie sich nach dem Tee mit ihren Handarbeiten gegenübersaßen.

Hella hatte die Frage längst erwartet. „Im Theater," sagte sie.

Frau Böhrmann zuckte zurück. Ihr feines Gesicht rötete sich. „An dem Abend, als dein Vater starb!" sagte sie langsam.

„Ich wußte ja nicht, daß er so krank war," sagte Hella.

„Ich verstehe nicht," sagte die Mutter abweisend, „daß du überhaupt in dieser Zeit ins Theater gehen konntest."

„Ich mußte Schottes Drama sehen, Mutter, und hatte auch wohl ein Recht dazu!" setzte sie hinzu.

„Ich dachte, ihr wäret fertig miteinander?"

Hella schwieg; sie fühlte, in dieser Frage gab es keine Brücke, die zu einem Verstehen führte. Dann sagte sie: „Mich interessiert der Mensch in ihm. Er ist ein großer Künstler, das weiß ich nun, das wollte ich wissen, und das hat mich doch stolz gemacht. Wenn ich mich darin in ihm getäuscht hätte —"

„Aber ich denke, du hättest dich in ihm getäuscht! Um nichts geht man doch nicht auseinander. Du betonst immer: er ist ein Künstler. Soll das heißen, er ist mehr als wir? Ich dachte, du seist jetzt endlich vom Gegenteil überzeugt. Er hat dich in sein Leben hineingerissen und dich gehen lassen, als er deiner müde war. Ein Künstler kann sich ebensowenig erlauben, nur seinen Launen zu leben wie irgendein anderer Mensch. In meinen Augen ist er ein gewissenloser Egoist!"

„O Mutter, sei still!" rief Hella und stand auf. „Was nutzt es, darüber zu reden! Du hast ihn ja nie gekannt."

„Ja, was nutzt es," sagte Frau Böhrmann. „Es gibt Dinge, in denen wir uns nie verstehen werden."

Hella antwortete nicht. Daß es viele solcher Dinge gab, hatte sie jetzt oft Gelegenheit, zu fühlen, wenn Erna bei ihren häufigen Besuchen in ihrer lebhaften, ungeordneten Art ihre Ansichten äußerte. Hella hätte der Schwester gegenüber, die als halbes Kind Frau und Mutter geworden war, gar nicht gewußt, wo sie einsetzen sollte, um sich mit ihr zu verständigen. Erna schlug ihr gegenüber stets einen halb mitleidigen, halb überlegenen Ton an; sie wurde darin von ihrem Manne unterstützt, der stolz auf sein „einwandfreies Leben" war und die Menschen danach einschätzte, ob sie ebenfalls ein solches Leben geführt hatten oder nicht.

Hella und ihr Schwager standen einander kühl und skeptisch gegenüber.

Wessen Leben war denn ganz „einwandfrei"? Und wenn es so war, die Augen der Welt sehen dennoch verschieden, und ebenso verschieden sind ihre Bedingungen. Sie betrachten mich wie Kaufleute einen Bankrotteur, dachte sie.

Man ignorierte ihre Aeußerungen, wenn Erna zugegen war; von ihrer Ehe sprach niemand, der Name Schotte, der jetzt in allen Zeitungen genannt wurde, war im Hause wie ausgelöscht. Wenn Erna beständig von sich, ihrem Mann, dem Kind und ihren kleinen Sorgen sprach, wenn ihre Mutter das große Glück dieser Ehe pries, dachte Hella: Erna liebt ihren Mann, weil er gerade ihr Mann ist, sie liebt ihr Kind, weil es ihr Eigentum ist, sie würde jeden anderen Mann ebenso lieben und von jedem Mann das Kind. Ist das nun „Glück"? Wissen sie nichts von einer Ehe, die sich selbst bestimmt? Sie lachen die aus, welche einen Glauben haben oder gar ihr Leben für einen solchen einsetzen. Sie verachten sie, wenn diese sich geirrt haben und den Mut finden, das einzugestehen, wie sie jeden Mißerfolg verachten. Aber ich kann jetzt Märtyrer begreifen, die nicht gegen ihren Glauben aussagen können, und wenn ihnen die Folter droht.

In den ersten Tagen hatte sie gedacht: unmöglich, hier zu bleiben. Die Trauer um den Vater, den sie nicht wiedergesehen hatte, lastete schwer auf ihr, und die Furcht vor einer Begegnung mit Valentin ließ sie nicht mehr ruhig schlafen, der Boden brannte ihr unter den Füßen. Sie vermied die Stadt und ging nur selten aus. Meist an dem Fluß entlang, nur von ihren Gedanken begleitet. Niemand begegnete ihr hier als die Arbeiter, die noch auf der „alten Schmelz", einer Eisenhütte Valentins, beschäftigt waren.

Das alte Werk hatte seine ehemalige Bedeutung verloren. Es lag eine Stunde weit von der Stadt entfernt, abseits von der Bahn, der Fluß trennte es von den übrigen Valentinschen Werken. Es war eine verunglückte Spekulation und wurde weitergeführt, obwohl es kaum die Erhaltungskosten einbrachte. Georg Valentin hatte sich nicht entschließen können, es unter den Hammer zu bringen, weil es auf einem Boden stand, der seiner Familie seit vielen Generationen gehörte. Hier hatten seine Vorfahren auf den Höfen gesessen, die von den Franzosen 1806 verwüstet und eingeäschert worden waren.

(Fortsetzung folgt.)

Fesselnd wirkt jede Dame
durch ihre Erscheinung, die meine vorzüglich sitzenden, erstklass. Mieder trägt. Preiswerte, entzückende Neuheiten — darunter besonders erprobte Spezialformen für starke Damen — führe stets in größter Auswahl. — Fachkund. aufmerksame Bedienung. — Neu aufgenommen: Elegante Damen-Unterkleidung in Charmeuse und Tramatine.
Max Hoffmann Dresdens ältestes u. größtes Korsett-Spezialhaus
Wallstraße, Ecke Scheffelstraße

Serreestraße 5-7
Lampen BÖSENBERG

Damen-Kränzchen! Kaffee Bergkeller!
Münchner Straße 5
Angenehmer Aufenthalt
1 Gedeck bis 19 Uhr
1 Kännchen Kaffee . . 1 M.
1 St. Kuchen mit Sahne
Musikalische Unterhaltung!

Endlers Korb-Möbel
direkter Verkauf aus eigenen Werkstätten Am See 42
zu vorteilhaften Preisen
Zwanglose Besichtigung - Über 100 neueste Modelle

Schreibtische
formschöne Modelle in allen Größen, Ausführungen und Preislagen. Billige Ware, niedrigste Preise. Besichtigen Sie mein Riesenlager in 4 Stockwerken. Bietet größte Auswahl! Schlaf-, Herren- und Speisezimmern, Küchen, Einzelmöbeln usw.
Möbelhaus Alwin Kelling
Große Brüdergasse 39 gegenüber der Kirche

Oberhemden
nach Maß — Anfertigung von Wäsche jeder Art
Hohlsaum - Knopflöcher
Spitzenanrollen
Weißnäherei Monreal
Tischerstraße 6 (nahe Fürstenplatz).

Jubiläums-Werbe-Verkauf
solide Ware
1888 40 Jahre 1928
Wilh. Hillig, Wallstr. 25
Feine Lederwaren und Koffer
besonders billig
10 % Rabatt

Verchromung
Galvanische Großindustrie
Vernickelungsanstalt
Arno Hentschel, Florastr. 5

Gediegene Geschenke, Brautausstatt.

Porzellan Steilig ab 4.75

Hartsteingut V. & B. ab 7,50
Kahlenberg & Hofmann
Frauenstraße 5

Trage Schmuck von Frötschner Schießgasse 6

Teppiche
Läufer, Brücken, Steppdecken
ohne Anzahlung in 12 Monatsraten. Musterversendung gern u. unverbindlich. Verlangen Sie noch heute Offert.
M. Müller, Dresden-A., Caroliastraße 11
Strengste Diskretion.

Miet pianos (fein) Werderstr. 36, 1.

In Wringmaschinen 5 Jahre Garantie
Im Vollbad verzinkte Waschwannen Waschtöpfe Badewannen Kinderwannen
Neue Adresse! Donath Dresden Apothekerplatz N. 2

Frischkost
in Edel-Qualität
Fruchtsäfte (7 verschiedene Sorten), Nußkerne, getr. Südfr., Feinste Feigen, Pflaumen, Rosinen, Bananen, Aprikosen usw. Nußpasten. „Harob", „Weiroh" u. a. m.
Edel-Haus Dresden-A. 1
Bürgerwiese 1 (Ecke Bankstr.) Ruf 10439
Spezialgeschäft für gesunde Nahrung, gesunde Kleidung.
Geschäftsz. 8—18 U.

Spitzen-Neuheiten
Bogenspitzen
Carstensen
Pillnitzer Straße 5.

Hervorragende billige **Pianos!**
Teilzahl., Stimmabtg. Pianohandl. Feurich
Prager Str. 22 Ruf 16075

Schier 30 Jahre bist Du alt.....

Ein betrübliches Lied für viele, deren Wintermantel, wenn auch noch nicht 30, so doch mehrere Jahre alt und reichlich unmodern geworden ist. Ohne zu große Ausgaben können sie bei uns ein neues modernes Stück erwerben.

Flotter Mantel gewirkt, Stoffe i. engl. Art, mellert m. groß. gezog. Pelzbubikragen	29.00	**Moderner Mantel** aus reinwoll. Flausch, fesche Gürtelform, in jugendl. flotter Ausführung	19.75
Ottomane-Mantel i. den Modefarb. schwarz u. marine mit gezog. Plüschkragen	15.75	**Fescher Mantel** a. feinfarb. reinw. Ottomane mit etwa 30 cm br. Plüschbesatz unten herum, elegant gefüttert	29.00
Extra weiter Mantel aus reinwoll. einfarb. Velour de laine in kleids. Paßformen	19.75	**Vornehmer Mantel** eleg. Ottomane, ganz auf pelzähnlichem mod. Plüsch gefütt., m. gleich. Plüschkragen und Manschetten	59.00
Astrachanmantel vorz. tiefschwarze Mohairware, mod. gefütt., flottes Façon	29.00	**Sealplüsch-Mantel** unser Schlager, in vorzügl. hochflor. gutem Sealplüsch, ganz gefüttert	39.00

Wettinerstr. 3/5
Ludwig Bach & Co
Oschatzerstr. 16/18

Uebermäßiges Rauchen verhindert „Antifuma-" Mundwasser, ärztlich empfohlen. In Apotheken und Drogerien.

Ehrig & Kürbitz
Kaffee-Spez.-Handlg.
Webergasse 8

Sport-Strümpfe
Sohlen eintrichen
Paul Hiller Strickerei
Annenstraße 45

Dienstag Mittwoch
billige Seefische!
Schellfisch ohne Kopf Pfund 35 ₰
Unsere Dampfer halten gute Fänge: Wir empfehlen davon in lebendfrischer Qualität
Grüne Heringe Pfd. 24 ₰
Oelsardinen Dose von 28 ₰ an
Bücklinge ½ Pfd. 23 ₰
Nordsee
Lachsheringe ½ Pfd. 35 ₰
Appetit-Sild Dose 65 ₰
Görlitzer Straße 1, Webergasse 30, Schulgutstraße 15

Verantw. f. d. redaktionell. Teil: Dr. A. Zwintscher, Dresden; f. die Anzeigen: Fritz Ruck, Dresden. — Falls das Erscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung, Streik, Aussperrung oder aus einem sonstig. Grunde unmöglich wird, hat der Bezieher kein Anspruch a. Nachlieferung oder Rückzahlung d. Bezugspreises. Eine Gewähr für das Erscheinen der Anzeigen an den vorgeschriebenen Tagen kann nicht bestimmt. Seiten wird nicht geleistet. Das heutige Abendblatt umfaßt 8 Seiten.